

Zeitschrift:	Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band:	108 (1982)
Heft:	9
Rubrik:	Max Rüegers buntes Wochenblatt : die Seite für Herz, Gemüt und Verstand

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Max Rüegers Buntes Wochenblatt

Die Seite für Herz, Gemüt und Verstand

Geständnis eines Zürcher Stadtratskandidaten:
«Wahlen sind der Versuch, viel zu versprechen, ohne sich zu versprechen.»

Wenn doch nur immer Wahlen wären!

Uns Schweizern hängt der Ruf an, eher muffig zu sein, uns selbst spärliche Lächler abringen zu lassen.

Wer solches behauptet, hat unrecht. Zum mindest allüberall, zeitlich verschoben zwar, während dreier Wochen pro Jahr.

Dann nämlich, wenn, wo immer auch, Wahlen stattfinden.

Wie z.B. jetzt in Zürich.
Aber Zürich ist nur Beispiel.
Und keineswegs beispielhaft.
Das sei betont, bitte.

Also:

Wenn Wahlen stattfinden, werden urplötzlich zuvor düstere Strassenzüge heiter, froh. Da stehen eines Morgens provisorische Plakatwände, und auf diesen Wänden strahlen uns ungemein vertrauerweckende Männer an, so hie und da, etwas weniger positiv, auch eine Frau.

Es blitzen die originalen oder die dritten Zähne zwischen lustig geschürzten Lippen, dem einen oder andern Kandidaten sitzt gar der Schalk im Nacken, dies aber eher bei jungen Gruppierungen.

Korrekt sitzt die Krawatte, schnurgerade ist der Scheitel, oder von sorgfältig arrangierter Verwegheit die progressive Haartracht. Nur eben: finster blickt niemand. Es gilt, das Wählervolk fröhlich an die Urnen zu lotsen.

Stehen solche Wahlplakat-Installatio nen auf weiträumigen Plätzen, eventuell sogar unter entlaubtem Baumbestand, kann der arglose Fussgänger ausweichen, so er schlagartig und unvorbereitet mit einem dezenten Muntermann konfrontiert wird.

Doch die Herren (und die wenigen Damen) hängen oder hangen so an ihrem Amt, dass sie auch in engen Gäßlein an Heimatschutz-geschützten Fassaden hängen oder hängen. Zwecks Gewähltwerdens.

Und da gibt's dann kein Entrinnen mehr.

Da ist man dem Charme hilflos ausgeliefert, da mag man nicht mehr vorsonen, melancholisch seine Schritte tun, da wird man gepackt vom Optimismus politischer Aktivität, der, den Slogans gemäss, alle Probleme zu lösen imstande ist.

Schwermut trifft den Spaziergänger halt nur dann, wenn er sich zur Entscheidung gezwungen sieht: ich kann nicht alle wählen – einige der so aussergewöhnlich fähigen, fleissigen, souveränen Menschen müssen über die Klinge springen, und dabei hätten wir sie doch alle, alle so dringend gebraucht.

Bitte: Lasst uns doch nie mehr wählen – aber stets Wahlplakate aufstellen!

Ehre, wem Ehre gebührt!

Der unbekannte Star der Woche

Er wohnt in einem bescheidenen Reihenhäuschen ausserhalb der Stadt. Er ist Beamter, zuverlässig, liebenswert, ein treuer Vorstand einer intakten Familie. Er hasst jeglichen Rummel um seine Person und nahm deshalb die Ehrennadel für den unbekannten Star der Woche nur ungern entgegen.

Wir reden von *Wilhelm Tusch*, jenem Mann, der Millionen Menschen Gutes tat, indem er eine musikalische Form erfand, um an Fasching, Karneval, Fasnacht lustige Wortspiele und Pointen verständlich zu machen.

Hunderte von Kapellen verdanken Wilhelm Tusch ihre grössten Erfolge, sein «tätaä – tätaä – tätaä – » hat Tradition und Funktion. Wo immer spassige Narren zu launigen Reden ausholen – Wilhelm Tusch ist im Geiste dabei und erleichtert uns das Lachen.

Dies in einer Zeit des Trübsinns immer noch fertigzubringen verdient hohe Anerkennung. Wilhelm Tusch – wir danken.

Tusch!

Veranstaltungs-Hinweis

Was zuviel ist – ist zuviel! Unter diesem Motto treffen sich am 35. April 1982, um 20.15 Uhr – die überzähligen Obersten der Schweizer Armee zu einem gemütlichen Umtrunk mit Aussprache. Und zwar im *Zürcher Hallenstadion*.

Platzzahl beschränkt – Voranmeldung erwünscht!

Lyrik von heute

(Aus dem Talentwettbewerb des Bunten Wochenblattes)

Gefahrenmoment

von D.T. in K.

Es kroch ein Wurm auf einen Turm und schlug Alurm
Drauf sagte auf dem Turm
der Wurm:
Hätt ich nur
einen Arm –
schlug ich jetzt
statt Alurm – Alarm!

Unser Fortsetzungroman

Die Palme vor dem Swimming-pool

Was bisher geschah: Am schönsten Swimming-pool von Memmingen wird *Gratina von Schwarzpfa*n von einem hinreissend männlichen Mann überrascht: Sonny-Jonny fordert offenbar seinen Tribut – und Gratina wirft den Schnorchel achtlos weg.

Szenario II

Es muss vielleicht nachgeholt werden, dass Gratina von Schwarzpfa unter einem Trauma litt: alles, was sie wegwarf, so glaubte sie, käme nie mehr zu ihr zurück. So war's mit drei Liebhabern, so war's mit mehreren Freundschaften – die besten Psychiater versuchten vergeblich, die Millionen-Erbin locker und glücklich zu machen.

Millionen-Erbin – natürlich ahnte man in Memmingen, dass es in dieser Richtung etwas auf sich haben könnte. Aber Genues wusste niemand, und eigentlich war Gratina auch recht beliebt. Sie gab sich freundlich beim Einkauf und trank hier und da einen Kaffee in einem der Gasthäuser.

Niemand konnte allerdings wissen, dass diese Aktivitäten nur der Tarnung dienten.

Niemand – mit einer Ausnahme: Sonny-Jonny. Dieser robuste Naturbursche war Gratina von Schwarzpfa's Glück einerseits – und ihr grösstes, schmerzlichstes Problem zum andern.

Es kann nicht verleugnet werden: Gratina war Sonny-Jonny hörig – die barsche Ungeduld, mit der er sie zu lieben pflegte, liess sie vergessen, was sie nie hätte vergessen dürfen: dass sie eine von Schwarzpfa zu sein hatte!

Eines Morgens, der blossblaue Himmel spielte freundlich mit ein paar Schäferwolken, stürzte Gratina mit hastigen Schritten zu ihrem Cabriolet – und brauste davon.

Fast zur gleichen Zeit machte sich ein muskulöser junger Mann mit einer Motorsäge an jener Palme zu schaffen, die den Swimming-pool zu einem kleinen Teil vor der sengenden Sonne schützte. Und nach ungefähr drei Minuten fiel ein trockener Schuss.

(Fortsetzung folgt)